Literatur

- Armengol, Josep M. / Bosch-Vilarrubias, Marta / Carabí, Àngels / Requena-Pelegri, Teresa (Hrsg.) (2017): *Masculinities and Literary Studies. Intersections and New Directions*. New York.
- Böhnisch, Lothar / Winter, Reinhard (1997): *Männliche Sozialisation. Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf*. Weinheim/München.
- Butler, Judith (2004): *Undoing Gender*. New York/London.
- Kappert, Ines (2008): *Der Mann in der Krise oder: Kapitalismuskritik in der Mainstreamkultur*. Bielefeld.
- Krammer, Stefan (2011): *Interview*. In: uni:view Magazin, Universität Wien 29.03.2011, https://medienportal.univie.ac.at/uniview/wissenschaft-gesellschaft/detailansicht/artikel/maennlichkeiten-in-der-literatur/?no_cache=1 (Zugriff am 23.06.2018).
- Lauretis, Teresa de (1992): *Technologies of Gender: Essays on Theory, Film, and Literary Studies*. Bloomington.
- Schmale, Wolfgang (2003): *Geschichte der Männlichkeit in Europa (1450–2000)*. Wien/Köln/Weimar.
- Stephan, Inge (2003): *Im toten Winkel. Die Neuentdeckung des „ersten Geschlechts“ durch men's studies und Männlichkeitsforschung*. In: Benthien, Claudia / Stephan, Inge (Hrsg.): *Männlichkeit als Maskerade. Kulturelle Inszenierungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Köln/Weimar/Wien. S. 11–35.

Monika Szczepaniak
(Universität Bydgoszcz)
ORCID: 0000-0002-5914-1014

Monika Szczepaniak, Katedra Germanistyki, Uniwersytet Kazimierza Wielkiego w Bydgoszczy, ul. Grabowa 2, 85-601 Bydgoszcz, Polen, E-Mail; monika.szczepaniak@ukw.edu.pl

Received: 30.06.2018, accepted: 8.04.2019

Der Garten als literarische, ästhetische, religiöse und kulturelle Konstruktion im Fokus neuerer wissenschaftlicher Ansätze

Lothar Bluhm, Markus Schiefer Ferrari und Christoph Zuschlag (Hrsg.): *„Ich wandle unter Blumen / Und blühe selber mit.“ Zur Kultur- und Sozialgeschichte des Gartens*. Tectum Verlag, Baden-Baden 2018, 342 S.

DOI: 10.19195/0435-5865.144.29

Die Beschäftigung mit dem Garten reicht bis in die Zeiten der Urmenschen, bereits Kain wird als Gärtner bezeichnet, und erlebte eine fast ununterbrochene Entwicklung. Der Garten fand in alle Künste Eingang: in die Malerei, Dichtung, Musik und ist ebenfalls in philosophischen Abhandlungen präsent. Für den Menschen bedeutet der Garten zum einen

eine Quelle der Nahrung, zum anderen ein Sinnbild für Traum und Erinnerung, Wunsch und Hoffnung. Der Mensch schafft den Garten am Beispiel der göttlichen Schöpfung, um seine Sehnsüchte zu verwirklichen. Er bleibt letztendlich eine ihm versagte Welt. „Ein Garten ist etwas, woraus man nur hat vertrieben werden können“, schreibt Rudolf Borchardt. „Ein Garten ist das, was „jenseits“¹ unser harrt, Paradies, Elysium, Hesperiden. Das Motiv gehört zu den ältesten Motiven der Literatur- und Kulturgeschichte überhaupt und sein Bild durchzieht alle Epochen. Die politischen, kulturellen, literarischen und künstlerischen Strömungen haben sich seiner bedient und das Motiv immer neu kreiert, ihm eine andere Aussage gegeben, nicht nur im technischen, sondern auch vor allem im kulturellen wie begrifflichen Sinne.² Die Zeugnisse der Kulturgeschichte sprechen von einem biblischen, chinesischen, japanischen, griechischen, islamischen, persischen, ägyptischen, indischen, französischen, englischen und nicht zuletzt vom Botanischen und Zoologischen Garten. Jeder dieser Gärten stellt ein bestimmtes Welt- und Wertesystem dar, vertritt je nach seiner Entstehungszeit eine „Ideologie“. Der Garten ist allgegenwärtig, Jürgen Raab schlägt in dem ersten Aufsatz des hier zur Besprechung herangezogenen Bandes sogar vor, von modernen Gesellschaften als „Gartengesellschaften“ zu sprechen.³

Die Sichtung des einschlägigen Forschungsmaterials zeigt, dass neuere theoretische Abhandlungen zum Gartenmotiv weitgehend fehlen. Allerdings sollte hier die Festschrift für Hubertus Fischer „Landschaften – Gärten – Literaturen“ erwähnt werden, in der Forschungen zur Geschichte der Gartenkultur, zu moderner Landschaftsarchitektur und zu Gärten und Landschaften in der Literatur einen Niederschlag fanden. Der Band bietet wichtige neue Erkenntnisse zum Zusammenhang von Literatur- und Sprachwissenschaften einerseits und den „Garten“-Wissenschaften andererseits.⁴ 2000 legte Helga Volkmann den Band „Unterwegs nach Eden. Von Gärtnern und Gärten in der Literatur“⁵ und 2009 Monika Wolting die Abhandlung „Der Garten als Topos im Werk von Marie Luise Kaschnitz, Undine Gruenter und Sarah Kirsch“.

Der hier zur Rede stehende Band aus der Schriftenreihe Landauer Beiträge zur Kultur und Sozialgeschichte „„Ich wandle unter Blumen / Und blühe selber mit“. Zur Kultur- und Sozialgeschichte des Gartens“ unter der Herausgeberschaft von Lothar Bluhm, Markus Schiefer und Christoph Zuschlag ist als Ergebnis einer interdisziplinär konzipierten Ringvorlesung zur Kultur- und Sozialgeschichte des Gartens zu verstehen, die 2015 im Landauer Fachbereich Kultur- und Sozialwissenschaften stattfand, an der sich gleichermaßen Germanisten, Romanisten, Anglisten, Sozialwissenschaftler, Kunst- und Musikwissenschaftler, evangelische wie katholische Theologen beteiligten. Dieses fachübergreifende Interesse an einem Thema garantiert diverse Zugänge und vielfältige Möglichkeiten der

¹ Rudolf Borchardt (1968): *Der Mensch und die Blume*. Gesammelte Werke in 14 Einzelbänden. Hg. v. Marie L. Borchard. Stuttgart.

² Monika Wolting (2009): *Der Garten als Topos im Werk von Marie Luise Kaschnitz, Undine Gruenter und Sarah Kirsch*. Wrocław. S. 9.

³ Lothar Bluhm / Markus Schiefer Ferrari / Christoph Zuschlag (Hrsg) (2018): „„Ich wandle unter Blumen / Und blühe selber mit.“ Zur Kultur- und Sozialgeschichte des Gartens“, Baden-Baden. S. 17 [im Folgenden unter der Sigle „G“ mit Seitenzahl im Text].

⁴ Irmela von der Lühse, Joachim Wolschke-Buhlman (2013): *Landschaften – Gärten – Literaturen*. München.

⁵ Helga Volkmann (2010): *Unterwegs nach Eden. Von Gärtnern und Gärten in der Literatur*. Göttingen.

Betrachtung des Topos'. Gerade das interdisziplinäre Arbeiten ist bei so komplexen Gebilden, wie dem Garten notwendig. In der Zeit der Beschleunigung gesellschaftlicher Entwicklungen, der vorrückenden Modernisierungsprozesse, der, wie Götz Großklaus es formuliert, „fortschreitenden Naturentfremdung“ des Menschen, von einer „dominant rationalen Aneignung der Natur“⁶ scheint es von Nöten zu sein, über den Garten immer von Neuem wissenschaftlich nachzudenken, denn der Garten fungiert schon immer als Raum menschlichen Handelns, im Garten kann der Mensch seine Ideen, Weltvorstellungen realisieren, seine Phantasien in Wirklichkeit umsetzen. Er stellt einen optimalen Ort für eine Emotionalisierung und Ästhetisierung des Naturbegriffes dar. Bevor ein Garten entsteht, geht ihm eine Gartenkonzeption als Erzeugnis menschlichen Denkens, Wünschens und Träumens voraus.

Der Band der Landauer Wissenschaftler verfolgt das Ziel, den Topos „Garten“ in mannigfaltige wissenschaftliche und gesellschaftliche Kontexte zu stellen. Jürgen Raab, dessen Beitrag den Band eröffnet, macht den Versuch einer Prologomena zur soziologischen Ästhetik des Gartens. In seinen Überlegungen schlägt Raab verschiedene Wege ein, sich dem Gegenstand zu nähern, zum einen ist es die Phänomenologie, zum anderen die philosophische Anthropologie. Die von Raab vorgeschlagene Prologomena sollte als Ausgangspunkt für systematische soziologische Erkenntnisinteressen, Problemstellungen und empirische Untersuchungen verstanden werden, die sich „der Kulturbedeutung des Gartens in spezifischer Weise zuwenden und die Gärten der Gesellschaft auf den Erfahrungs- und Handlungssinn ihrer jeweiligen politischen, wirtschaftlichen, sozialstrukturellen und kommunikativen Ordnung hin befragen“ (G, 17). Direkt im Anschluss folgt ein Beitrag zu dem ersten Garten der menschlichen Geschichte, dem Garten in Eden bzw. dem Garten Eden, der für das Symbol der göttlichen Ordnung, der Vernunft, der Fruchtbarkeit, ja des Lebens überhaupt steht. Karin Finsterbusch verfasste einen Beitrag, unter dem Titel „Der Garten Eden. Anmerkungen zur zweiten Schöpfungserzählung der Hebräischen Bibel“, in dem einige zentrale Erzählzüge der Anfangsgeschichte der Menschheit analysiert und gedeutet werden. Die Autorin kommt zu der Auffassung, dass die Schöpfungserzählung unter anderem als „Lehrerzählung verstanden“ (G, 50) werden soll, die eine Antwort auf die Frage nach dem Ursprung der Sterblichkeit geben will. Markus Schiefer Ferrari wendet sich ebenfalls den jüdisch-christlichen Grundlagen zu, dabei gilt der Fokus seiner Untersuchungen, die unter dem Titel „Leben in Fülle. Gartensymbolik im Johannesevangelium“ veröffentlicht wurde, der Gegenüberstellung von Sündenfall und Erlösung. Berechtigterweise werden Fragen nach der Typologie solcher Darstellungsweisen aufgeworfen. Einen bedeutenden Teil des Beitrags bildet die wissenschaftliche Betrachtung der Symbolik der Gartenbilder im Johannesevangelium, insbesondere vor dem Hintergrund des Alten Testaments.

Die nächsten drei Artikel stellen ins Zentrum des Interesses den Garten als Gegenstand der Kunst- und Musikgeschichte. Christoph Zuschlag betont den Umstand, dass Künstlergärten innerhalb der Gartenkunst „eine spezielle Variante“ darstellen und bedauert zugleich die Tatsache, dass es „von der Forschung bislang keine umfassende Untersuchung“ (G, 80) in diese Richtung versucht wurde. Im Anschluss an eine umfangreiche Darstellung einiger Künstlergärten (die Gärten von Monet, Rubens, Pope, Cézanne, Liebermann, Nolde, Gaudí, de Saint Phalle, Skiba) zieht Zuschlag das folgende Fazit: „Künstlergärten sind Gartenkunst-

⁶ Götz Großklaus (1997): *Natur – Raum. Von der Utopie zur Simulation*. München. S. 7.

werke, die trotz aller Individuation immer auch die verschiedenen Gartenströmungen jeweiliger Zeit widerspiegeln“ (G, 98). Dem Beitrag wurden zahlreiche bildliche Darstellungen vielen Künstlergärten beigelegt, was die Lektüre besonders attraktiv macht. Ina Mittelstädt's Beitrag unter dem Titel „Der Landschaftsgarten zwischen Vision, Vergnügen und Repräsentation“ folgt inhaltlich dem vorigen Text und widmet sich der Beschreibung der Merkmale und Bedeutungsaspekte des Landschaftsgartens des 18. Jahrhunderts. Mittelstädt räumt in ihren Ausführungen mitnichten mit Klischees vom „Landschaftsgarten als Symbol der Freiheit und Gegenentwurf zum ‚despotischen‘ französischen Garten“ auf (G, 100). Achim Hofer fragt in seinem Text „Musik in Gärten – Gärten in der Musik“ nach der Funktion, die die Musik im Garten erfüllen kann. Seine Untersuchungen macht er an historischen Bildern fest. Der zweite Aspekt des Beitrags betrifft die Frage nach dem Vorkommen des Gartenmotivs in der Musik. Nach einleitenden Bemerkungen liefert die Autorin eine umfangreiche Zusammenstellung von mehrfach vertonten „Garten-Liedern“ und Garten-Instrumentalmusik des 19.–21. Jahrhunderts, die als besonderes Verdienst dieser Arbeit zu werten ist.

Eine literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Topos Garten findet in weiteren vier Beiträgen statt. Der ursprüngliche literarische Garten hatte keine Vorbilder in der Natur. Ob der Biblische Garten in Eden oder die Hängenden Gärten der Semiramis, diese Gärten sind als Produkt der Literatur, die als wiederkehrendes Motiv in der Kulturgeschichte der Menschheit in greifbar machender Form eines realen, von Menschenhand angelegten Garten auftreten. Bereits die Titel der Beiträge geben zureichend Auskunft über die inhaltliche Zusammenstellung dieses Bandabschnitts: „Gartenszenen in der deutschen Literatur“ (Lothar Bluhm), „Gartendarstellungen bei Goethe und Tieck“ (Kathrin Heintz), „Gartenmotivik bei Reiner Maria Rilke, Stefan George und Hermann Hesse“ (Björn Hayer) und „Verrückte Gärten bei Peter Rühmkorf“ (Walter Kühn). Lothar Bluhm erforscht den Garten, als einen Ort, an dem Menschen zusammenkommen, also einen „Raum der Geselligkeit, des Erzählens, der Kunst und der Humanität“ (G, 152), des „verwickelten Geschehens und als Raum von Mehrdeutigkeiten und Konflikten“ (G, 172). Dabei beginnt Bluhm seine Ausführungen mit der Deutung der „bekanntesten Gartenszene in der deutschen Literatur“, der sogenannten „Baumgartenszene in Gottfrieds von Straßburg Tristan“, spannt weiter den Bogen über frühneuzeitliche und barocke Literatur bis zur Romantik und Heinrich Heine hin. Als Ergebnis der breitangelegten Überlegungen zeigt sich der Garten als Ort, an dem Liebe genauso wie Verrat, Täuschung und Betrug, Geselligkeit neben Trauer und Verzweiflung, Verehrung neben Spott stattfinden. Kathrin Heintz nimmt in den Fokus ihrer Untersuchung ein anderes, nicht minder bedeutendes Gartengeschehen deutscher Literatur: der verzwickte Garten der „Wahlverwandschaften“ von Johann Wolfgang von Goethe. Die Autorin stellt die Gartendarstellungen in Texten von Goethe und Tieck in den Kontext der politischen und gesellschaftlichen Wandungen, die ihrer Meinung nach im literarischen Garten eine scharf umrissene Deutung finden. Wenn Heintz ihre Untersuchungen auf die Zeit 1800 festlegt, so nimmt Björn Hayer die Zeit um 1900 ins Zentrum seiner Arbeit. Die literarischen Gärten dieser Zeit zeichnen sich, schreibt Hayer, „durch eine spezifische Poetik des Übergangs“ (G, 200) aus, damit meint der Verfasser, dass sie „evokative Metamorphosen“ einleiten, „Schwellenräume zwischen Leben und Tod, Gefühl und Vernunft, Freiheit und Kontrolle“ (G, 200) bilden. Walter Kühn führt die literaturgeschichtliche Auseinandersetzung weit in das späte 20. Jahrhundert hinein. In auf das Gartenmotiv zielender Werkanalyse attestiert Kühn klare Bezüge zu Rühmkorfs Poetik zur

Aufklärung und Romantik. „Beides ist“, schreibt Kühn, „nicht voneinander zu scheiden, viel mehr gewichtete Rühmkorfe sie je anders, ohne dabei das Verhältnis des gegenseitigen Korrektivs aufzugeben“ (G, 243).

In den beiden nachfolgenden Beiträgen von Gabriela Scherer und Bettina Reichmann stehen Vermittlungsaspekte im Vordergrund. „Komm in den illustrierten Park und lies und schau und lass dich bilden“, so lautet der Titel des ersten Textes, der eine Anspielung auf Stefan Georges Gedicht „Komm in den totesagten Park“ beinhaltet. Der „illustrierte Park“ meint nichts anderes als das Bilderbuch. Die Autorin Gabriela Scherer unternimmt einen gartenthematischen „Streifzug durch ausgewählte Bilderbücher“. Ihre Aufmerksamkeit ziehen zunächst die Realien aus der Botanik an und die „Vorstellungsbildung durch anschauliche Aneignung von Wissensbeständen anhand von Friedrich Justus Bertuchs *Bilderbuch für Kinder*“, danach geht sie über zur Analyse von drei Bilderbüchern: „Mondblume“ von Einar Turkowski, des postmodernen Entwurfes einer surrealen Landschaft „Stimmen in Park / voices in the Park“ von Anthony Browne und Shaun Tans Graphic Novel „Eric“. Der Autorin geht es in dem Beitrag darum, aufzuzeigen, wie „Sinnkonstruktion und literarische Bildung im fiktional-ästhetischen Bereich“ (G, 245) funktionieren. Eine große Stärke des Beitrags machen zahlreiche farbige Illustrationen aus. Im nachfolgenden Artikel unter dem Titel „*hat Gott tatsächlich Erdbeeren erschaffen?* Religiöses Lernen im Erfahrungsraum (Schul-)Garten“ reflektiert Bettina Reichmann die Erfahrungen des Projekts „Grünes Gartenzimmer“ auf dem Gelände der Gartenschau in Landau von 2015. Die Verfasserin versucht in ihrem Artikel, eine Antwort auf eine folgende Frage zu geben: Wie „der Erfahrungsraum ‚Garten‘ für religiöses Lernen in der Schule erschlossen und fruchtbar gemacht werden kann“ (G, 275).

Den Band runden zwei Beiträge ab, die den realen Garten in den Blick der Forschung nehmen. Tina Stolt stellt eine breite Vielfalt der aktuellen künstlerischen Erscheinungsformen des Gartens vor. Stolt's Interesse gilt hauptsächlich der Frage „nach der Motivation“ der Künstlerinnen und Künstler, „die Arbeit im Außenbereich“ (G, 297) aufzunehmen. In dem Text findet sich eine wertvolle Sammlung von Fotografien vieler gärtnerischer Ausdrucksformen. Georg Albert widmet sich in seinem Beitrag dem dynamischen Wechselverhältnis von Sprache und Kultur am Beispiel des semantischen Felds rund um das Wort ‚Garten‘. Zusammenfassend verweist der Verfasser nicht zuletzt auf den sich sehr dynamisch und variabel gestaltenden Deutungsrahmen von ‚Garten‘: „Semantische Merkmale können je nach soziokulturellem Kontext des Wortgebrauchs hinzutreten oder ausgeblendet werden“ (G, 338).

Mit der vorliegenden Veröffentlichung werden zunächst einige Forschungsfelder neu angerissen, die einer detaillierteren und tiefer angelegten Untersuchung in möglichen anschließenden Abhandlungen bedürften. Das große Verdienst des Bandes ist, dass die einzelnen Autoren das traditionell oft zu Untersuchungen herangezogene Thema des ‚Garten‘ in neue wissenschaftliche Kontexte stellen und neue Wege der wissenschaftlichen Annäherung vorschlagen. Die Autoren verweisen auf neue Ansätze und Möglichkeiten des Umgangs mit dem uralten Motiv des Gartens. Ihre wissenschaftlichen Ideen nehmen sie aus verschiedenen Bereichen, sei es aus gegenwärtigen philosophischen Diskursen, einer modernen Auffassung von Religion oder aus sozialen und gesellschaftlichen Bewegungen.

Literatur

- Bloom, Lothar / Schiefer Ferrari, Markus / Zuschlag, Christoph (Hrsg) (2018): „*Ich wandle unter Blumen / Und blühe selber mit. 'Zur Kultur- und Sozialgeschichte des Gartens'*“. Baden-Baden.
- Borchardt, Rudolf (1968): *Der Mensch und die Blume*. Gesammelte Werke in 14 Einzelbänden. Hg. v. Marie L. Borchard. Stuttgart.
- Großklaus, Götz (1997): *Natur – Raum. Von der Utopie zur Simulation*. München.
- Lühe, Irmela von der / Wolschke-Buhlman, Joachim (2013): *Landschaften – Gärten – Literaturen*. München.
- Volkmann, Helga (2010): *Unterwegs nach Eden. Von Gärtnern und Gärten in der Literatur*. Göttingen.
- Wolting, Monika (2009): *Der Garten als Topos im Werk von Marie Luise Kaschnitz, Undine Gruenter und Sarah Kirsch*. Wrocław.

Monika Wolting
(Uniwersytät Wrocław)
ORCID: 0000-0002-2901-927X

Monika Wolting, Uniwersytet Wrocławski, Instytut Filologii Germaniskiej, Pl. Biskupa Nankiera 15b, 50-140 Wrocław, Polen, E-Mail: monika.wolting@uwr.edu.pl
Received: 5.09.2018, accepted: 8.04.2019

Kreatives Übersetzen im Lichte der Hermeneutik

Larisa Cercel, Marco Agnetta, Mariá Teresa Amido Lozano (Hrsg.): *Kreativität und Hermeneutik in der Translation*. (= Translationswissenschaft, Bd. 12). Narr Francke Attempto Verlag, Tübingen 2017, 469 S.

DOI: 10.19195/0435-5865.144.30

Das Konzept der Kreativität gewinnt seit den 1990er Jahren in der Translationsprozessforschung an Bedeutung und nimmt heutzutage eine wichtige Position in der Translationswissenschaft ein, wovon zahlreiche Publikationen zeugen, wobei die Abhandlung *Kreatives Übersetzen* von Paul Kußmaul (2000) als führend zu nennen ist. Unter den polnischen Übersetzungswissenschaftlern ist vor allem der Name von Franciszek Gruzca, dem Gründer der anthropozentrischen Translatorik in Polen, erwähnenswert. Der Problematik der Kreativität im Übersetzungsprozess ist sein Beitrag *Translacja a kreatywność* (Gruzca 1999) gewidmet. Der Prozess, in dem die Kreativität beim Übersetzen nicht nur literarischer Werke, sondern auch nicht literarischer Texte an Relevanz gewinnt, oft als ‚creative turn‘ genannt, stellt die bisherige Betrachtung des Übersetzens als einer eher nachahmenden und nicht-kreativen Aktivität, die dem Original untergeordnet wird, infrage. Um den Ausgangstext angemessen kreativ in die Zielsprache zu übersetzen, muss er erst richtig verstanden und interpretiert werden. Aus diesem Grund spielt Hermeneutik als eine Forschungsrichtung auch eine wichtige Rolle in der Translationsforschung. Mit diesen zwei